

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 33

Artikel: Militärisches aus Italien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 33.

Basel, 17. August.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärisches aus Italien. — Misstände bei der Kanadischen Milliz. — Dr. E. Hafer: Georg Jenatsch. — Eidgenossenschaft: Abstimmung über die Militär-Artikel der Bundesverfassung. Aus dem Gebiet der Militärjustiz. Kriegsgericht der VIII. Division. Chur: † Kantonsobert von Salis. — Ausland: Deutschland: Vor 25 Jahren. Bayern: Panorama der Schlacht bei Orleans. Festfahnen an der Feldherrnhalle. Österreich-Ungarn: Wehrfähigkeit der Bevölkerung. Frankreich: Personalveränderungen. Neues Felddienstreglement. Ausbildung der Infanterieoffiziere im Pionierdienst. Eine französisch-russische Allianz. Fahne der dreissig Fussjägerbataillone. Fest des 95. Regiments. Zahl der selbstverschuldeten Krankheiten. Belgien: Fahnenübergabe. Südamerika: Kriegerische Verwickelungen. Asien: Öffentliche Stimmung in Japan. Dekoration französischer Offiziere.

Militärisches aus Italien.

a) Es ist eine merkwürdige Erscheinung in Italien, die kaum in einer andern europäischen Armee gefunden werden dürfte, dass die Divisionen nicht allein von ganz verschiedener Friedensstärke sind, sondern dass es auch Divisionen und Armeekorps giebt, denen, wenigstens in Friedenszeiten, weder Kavallerie, noch Artillerie, noch Genie zugeteilt ist. Nach der Ordre de bataille sollen ja diese drei Waffen gleichmässig auf die Divisionen verteilt werden, aber da es im Frieden ja gar nicht der Fall ist, kann man sich leicht denken, dass die Mobilmachung natürlich durch diesen Mangel nicht schneller von statten gehen wird. Betrachten wir kurz ein wenig näher das oben Erwähnte, so sehen wir, dass die Divisionen folgende Friedensstärken haben: Über 15,000 Mann nur eine, die von Neapel, von 13—15,000 Mann ebenfalls nur die eine von Turin, von 11—12,000 diejenige von Rom, die von Alessandria, Cuneo, Piacenza, Genua, Verona, Padua zählen zwischen 9—10,000 Mann, zwischen 8—9,000 diejenigen von Mailand und Bologna; fünf, die von Novara, Brescia, Florenz, Livorno, Palermo, sind zwischen 7 bis 8000 Mann stark, während die von Ravenna, Ancona, Messina nur 5—6000 Mann stark sind; die schwächsten sind Chieti mit 4—5000 und Salerno, Bari, Perugia und Catanzaro mit 3 bis 4000 Mann Stärke. Gar keine Kavallerie garnisoniert in den Divisionskreisen Messina, Catanzaro, Bari, Genova. Keine Feldartillerie in ebendenselben Divisionskreisen, ferner nicht in denen von Salerno und Padua. Hauptsächlich garniso-

niert die italienische Kavallerie in der lombardisch-venetianischen Ebene und um Neapel, dort fünf, da elf Regimenter, also in genannten Teilen $\frac{2}{3}$ der gesamten Kavallerie. Als eine schwere Schädigung des Dienstbetriebes müssen die zahlreichen Detaschierungen angesehen werden, die mit einem Bataillon beginnend, enden mit einem Zuge (Pelotone). Wie soll der Dienst bei den ohnehin schwachen Kompagnien erfolgreich betrieben werden, wenn z. B. eine Division, wie die von Palermo, mit 7,314 Mann Effektivbestand 65 Detaschierungen, Catanzaro mit 3,519 Mann Stärke deren 15 hat, während Neapel mit 14,375 Mann deren nur 18 hat. In Deutschland z. B. sucht man behufs erleichterter gründlicher Ausbildung und verringerter Kosten halber die kleinen Garnisonen immer mehr einzuschränken, in Italien scheint man sie auszudehnen. Nun ist ja allerdings dort die Truppe öfters als anderswo berufen, als eine Art Polizei die Sicherheitsorgane gegen Räuberunwesen etc. (brigantaggia) namentlich auf Sizilien und Sardinien, unterstützend eingreifen zu müssen. Nur dadurch lässt sich das das Grosse und Ganze so sehr schädigende Detaschierungssystem erklären, nur dadurch kann man ein wenig verstehen, wie es möglich ist, dass 428 Detaschierungen vorkommen können.

b) Die diesjährigen grossen Manöver beginnen am 23. August und endigen am 5. September; sie werden sich in der Zone Aquila-Salerno-Terni abspielen; sie zeigen, d. h. bestätigen das oben Gesagte. Die Zone, in der die Manöver stattfinden, liegt im Bereiche des VII. (Ancona) und IX. (Roma) Armeekorps. Ersteres besteht aber im Frieden nur aus 3 Bri-

gaden Infanterie und hat nur sehr wenig Kavallerie, letzteres kann, um die Hauptstadt nicht völlig von Garnison zu entblößen, auch nur mit 3 Brigaden erscheinen. Eigentlich müssten die genannten beiden Korps geschlossen an den Manövern teilnehmen, da dies aber, so wie die Dinge in Italien liegen, nicht durchführbar ist, hilft der Kriegsminister sich auf andere Weise, er lässt Teile des VII. und IX. Armeekorps an den Manövern teilnehmen und lässt an die Stelle der fehlenden Truppen solche eintreten, die nach Beendigung der Manöver von Süd nach Nord und umgekehrt ihre Garnisonen wechseln, deshalb schon im Marsche sind; dadurch gestaltet sich die Sache etwas billiger. Es werden zwei Manöverarmee Korps formiert. Das Korps A kommandiert der Generalleutnant Corvetto, Kommandierender des II. Armeekorps Alessandria, das Korps B der Generalleutnant Bava, Kommandierender des III. Armeekorps Mailand. Ersteres wird gebildet aus der Brigade Napoli, 75. 76. Regiment und der Brigade Torino, 81. 82. Regiment, sie bilden die 1. Division; die 2. Division aus den Brigaden Brescia, 19. 29. Regt., und Ancona, 69. 70. Regt., kommandiert der General Orero (Div. Rom), während die erste der General Marchesi (Div. Ancona) befehligt. Korps B besteht aus der 3. Division mit den Brigaden Granatieri, 1. 2. Grenadier-Regt., Cremona 21. 22. Regt., kommandierender General Bruti (Div. Chieti), der 4. Division aus den Brigaden Pinerolo, 13. 14. Regt., und Ravenna, 37. 38. Regt., kommandierender General Abate (Div. Neapel). Dem Korps A ist das 5. Bersaglieri-Regt. und das Kavallerieregiment Catania Nr. 22 zugeteilt, dem Korps B das 10. Bersaglieri-Regiment und das Kavallerie-Regiment Foggia Nr. 11; ferner nehmen an den Manövern teil das 1., 13., 14. und 18. Feldartillerie-Regiment, ferner je vier Kompagnien des 1. und 5. Genie-Regimentes mit Feldbrückentrains. Die Oberleitung der ganzen Manöver übernimmt der Kommandeur des I. Armeekorps (Turin), Generalleutnant d'Oncieu de la Batie.

In sämtlichen Armeekorps ausser den beiden hier erwähnten, finden 14tägige Feldmanöver statt, beginnend am 23. Juli, endend am 5. August; an denselben nehmen alle im betreffenden Korpsbezirke garnisonierenden Truppen aller Waffen teil, ausser den Alpentruppen, die selbständig im Bereiche ihrer Verteidigungszonen manövrieren. Zur Verstärkung der Infanterie, Bersaglieri, der Krankenträger- und Verpflegungskompagnien wird auf die Dauer von 20 Tagen ein Jahrgang Reservisten eingezogen. Im Bereiche des XII. Armeekorps (Palermo) wird eine Reservedivision in der Stärke von 12 Infanterie- und 2 Bersaglieribataillonen gebildet. Zu diesem

Zwecke wird die erste Kategorie der Jahrgänge 1864, 1865 dieser Waffen und den 9 Distriktskommandos der Insel Sizilien angehörig, auf die Dauer von 21 Tagen einberufen. Ferner finden grössere Kavallerieübungen in der Stärke von 12 bis 24 Schwadronen, unter Beigabe von reitenden resp. 7 cm Batterien auf die Dauer von 14 Tagen statt, und zwar eine im Venezianischen, die andere in Piemont und die dritte im Neapolitanischen. Schliesslich werden zwei Klassen der Mobilmiliz der Insel Sardinien auf 20 Tage einberufen, um an den auf dieser Insel stattfindenden Übungen der aktiven Truppe teilzunehmen, die entgegen den anderen Übungen, klimatischer Verhältnisse halber, schon in diesem Monat statthaben werden.

Die Einberufungen der Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes finden auf die Dauer von 20 bis 30 Tagen statt, die ersten für den 1. Juni, die letzten für den 6. Oktober. Bei allen Waffen, die zu Übungen einzuberufen sind, werden behufs eingehenderer Instruktion die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Trompeter zehn Tage früher einberufen, also auf die Dauer zwischen 30 und 40 Tagen.

c) Der sehr interessante Sanitätsbericht des königlich italienischen Heeres für das Jahr 1893 ist vor kurzem veröffentlicht worden und werden einige Daten daraus auch die Schweizer Kameraden interessieren. Während im Jahre 1891 9 vom 1000 der Effektivstärke starben, waren es 1893 nur 6,5‰. Im Jahre 1890 wurden von den auszuhebenden Mannschaften resp. von den im ersten Dienstjahre stehenden 38 ‰ für untauglich, gänzlich oder zeitlich, erklärt, 1893 nur 32 ‰; seit fünf Jahren ist in Bezug auf Todes- und Untauglichkeitsfälle das Jahr 1893 das günstigste. Es starben im Jahre 1893 1412 Mann des aktiven Dienststandes. Die Todesfälle überschritten die mittlere Sterblichkeitsziffer bei den Carabinieri, bei den Distrikts- und Sanitätskompagnien, ferner bei der Infanterie und Kavallerie, sie erreichten das Mittel bei dem Genie und den Verpflegungskompagnien, blieben unter dem Mittel bei den Alpini, den Bersaglieri und den Strafkompagnien. Die meisten Leute starben in genanntem Jahre im April (Rekruteneinstellung im März), die wenigsten im Februar. Die mittlere Sterblichkeitsziffer wurde überschritten in den Divisionen Alessandria, Ancona, Bari, Brescia, Chieti, Genova, Palermo, Perugia, Piacenza, Roma, Salerno, in allen übrigen Divisionen blieb sie unter dem Mittel; die meisten Todesfälle kamen bei der Division Bari vor, die wenigsten bei der von Ravenna. 1893 kamen bei einem Ansatz von 1000 Dienstoffizieren pro Kopf der Effektivstärke

32 Krankentage Lazarett- und Revierbehandlung, 80,208 Mann wurden krank gemeldet, in Militär- und Civillazaretten fanden jedoch nur 11,464 Aufnahme, alle übrigen wurden durch die Ärzte in den Revier-Krankenstuben ihrer Truppenteile behandelt. Die meiste Krankenzahl von den Divisionen hatte die von Perugia, die wenigste die von Turin. Die meisten Kranken gehörten der Feldartillerie und Kavallerie an, vielfache leichtere Verletzungen bei den Reitübungen, dann folgen die Infanterie, Distriktskommandos, Festungsartillerie, das Genie und endlich die Bersaglieri, die wenigsten Kranken lieferten Carabinieri und Alpini. Die meisten Revierkranken hatte die Kavallerie, die wenigsten die Carabinieri. Am leersten waren Lazarette und Revierkrankenstuben in den Monaten von Juli bis Februar, der günstigste Monat war der Februar, der ungünstigste der April. Betrachtet man die einzelnen Divisionen in Bezug auf Sterblichkeit, Lazarett- und Revierkranke und auf als invalide oder zurückgestellte Leute, alles zusammen genommen, so finden wir auf das 1000 berechnet, in den letzten fünf Jahren, dass am ungünstigsten stehen die Divisionen von Rom, Neapel, Bari, Perugia, am günstigsten die von Turin, Mailand, Brescia und Genova. Typhus, Lungen- und syphilitische Leiden hatten sich in den letzten fünf Jahren vermindert, während in demselben Zeitraume Scharlach und Gehirnkrankheiten häufiger auftraten. Unterleibsleiden blieben stabil.

(Schluss folgt.)

Misstände bei der Kanadischen Miliz.

H. M. Die letzten Nachrichten aus Kanada berichten, dass endlich günstige Aussichten vorhanden seien, dass die dortige Miliz neu bewaffnet und neu equipiert werde. So viel es scheint, wurde die kanadische Miliz von der Regierung als Stiefkind behandelt; ein Teil der inländischen Presse machte schon lange darauf aufmerksam, aber vergeblich. Kürzlich hat jedoch die kanadische „Militärzeitung“ die Führerschaft über eine systematischere und energischere Opposition angenommen, und — so weit es zu beurteilen ist — mit Erfolg. Sehr zeitgemäss erscheint die aufgeworfene Frage: welche Art Defensivposition hätte Kanada nehmen können, falls der kürzlich stattgefundene kleine anglo-französische Konflikt in ernstere Streitigkeiten übergegangen wäre. Denkende Kanadier beginnen einzusehen, dass ihr Land sich bis jetzt viel zu viel auf den schützenden Arm Englands verlassen hat.

Gewiss ist es nicht zu früh, um in der kanadischen Miliz mit Verbesserungen zu beginnen, wenn man den Ausspruch der kanadischen „Militärzeitung“ betrachtet, demzufolge seit 1885,

dem Ausbruchsjahre der nordwestlichen Revolution, kein Fortschritt weder in Organisation noch Ausrüstung zu verzeichnen ist. Offiziere und Mannschaften waren damals bereit, — was sie übrigens immer sein werden; — aber sie waren — wie die genannte Zeitung fortfährt — nicht besser bewaffnet als neu ausgehobene Chinesen, ohne Transportmittel, Ambulanz oder Kommissariat. Einige Regimenter besaßen keine einzige vollständige Uniform.

Die Munition war schlecht und die Ausrüstung so zerrüttet, dass das ganze Equipement, welches sonst von der Mannschaft getragen wird, per Wagen transportiert werden musste. Die Uniformen waren, als die Armee — nach einem fünfmonatlichen Feldzug — in Winnipeg einrückte, nur mehr eine Zusammensetzung von Fetzen und Stücken Sackleinwand. Nie stand die japanische Armee in China einem schlechter equipierten Feind gegenüber. Ist die Sprache auch etwas scharf, so kann sie — selbst eine kleine journalistische Übertreibung zugegeben — doch nicht ohne bedeutenden Grund der Berechtigung sein.

(United Service Gazette Nr. 3254.)

Georg Jenatsch. Ein Beitrag zu der Geschichte der Bündner Wirren von Dr. Ernst Hafter. gr. 8^o 552 S. Davos 1894, Verlagsbuchhandlung von Hugo Richter. Preis Fr. 6. —.

Auf umfassendes Quellenstudium gestützt, liefert uns der Verfasser eine Biographie des bündnerischen Nationalhelden. Diese bietet um so mehr Interesse, als sein Schicksal und Wirken mit den schweren Zeiten, welche der dreissigjährige Krieg, nicht ohne eigene Schuld, über die drei Bünde in Rhätien brachte, eng verknüpft ist.

Wer das interessante Bild Jenatschs gesehen hat, welches sich vor einigen Jahren im Besitze des Hrn. Padrutt in St. Moritz befunden, hat sicher den Eindruck erhalten, dass es einen energischen und trotzigsten Mann vorstelle, mit welchem, wie man sagt, nicht gut Kirschen zu essen war. Derselbe gehörte auch wirklich zu den merkwürdigen Erscheinungen, wie sie die Zeit des dreissigjährigen Krieges hervorbrachte. Reicher als andere Länder ist an solchen Persönlichkeiten Graubünden, dessen Geschichte im XVII. Jahrhundert aus einer fortlaufenden Reihe von Tragödien besteht. Der vielfache Wechsel in dem Lebenslaufe Jenatschs ist geeignet, in hohem Masse das Interesse zu fesseln. Als Sohn eines armen Dorfpfarrers studiert er in Zürich und später in Basel. Er hat besonders im Anfang schwer für seinen Lebensunterhalt und seine Notdurft zu kämpfen. Er isst das Muss und Brot des Spitals (S. 33), aber kaum etwas besser gestellt, zeigt sich sein